

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wanderungen durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses und seine Umgebungen**

**Richard, Vincent**

**Heidelberg, 1857**

2. Wanderung. Ernst Fries, des Malers Denkmal, Molkenkur, Römerweg, Königsstuhl, Speiererhof, Kaiser-, Baier- und Pfaff-Trutz, Wasserfall und Brunnenstollen, Klingenteich

[urn:nbn:de:bsz:31-353239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-353239)

## 2. Wanderung.

Ernst Fries, des Malers Denkmal, Molkenkur, Römerweg, Königsstuhl, Speiererhof, Kaiser-, Daier- und Pfaff-Cruz, Wasserfall und Brunnenstollen, Klingenteich.

Wir beginnen unsere zweite Wanderung von dem Schloßgarten, biegen bei dem obern Fürstenbrunnen rechts, wo wir auf schattigem Wege durch eine in altem Mauerwerk angebrachte Thüre, eine Treppe emporsteigen und auf eine gut erhaltene Straße, welche links zum Wolfsbrunnen und rechts in ziemlicher Steigung auf die Molkenkur und den Königsstuhl führet, gelangen. Da wir den ersteren Vergnügungs-Ort schon besucht, so richten wir uns nach der Straße rechts, beugen aber, wenn wir zu Fuße sind, auf einem angenehmen ziemlich breiten Pfade, welcher auf Geln zu bereiten ist, rechts ab, wenden uns nun um, und gelangen bald darauf an eine Felsenparthie, die sich in buntem Sandstein in malerischer Gruppe dem Auge zeigt. Dieser Weg wurde von dem sel. Garten-Direktor Mezger angelegt, und zu Ehren des früh verstorbenen Malers Fries der „Friesenweg“ benannt. Eine Höhle, die sich in diesen Sandsteinschichten befindet, wurde „Zettenhöhle“ benannt, ist aber nichts weniger als historisch; interessanter ist das Denkmal, welches zum Andenken an den für die Kunst und seine Freunde zu früh verstorbenen Maler Ernst Fries in den Stein gehauen wurde, indem es an einen der ausgezeichnetsten Landschaftner seiner Zeit erinnert, der hier schon als Knabe Studien machte und als Mann dieses



Bläschen mit besonderer Vorliebe besuchte. In einfacher Umfassung, wie hier angedeutet, steht die Inschrift:



Im blühenden Mannesalter wurde dieses seltene Talent der Welt entrisen. Heidelberg zählt noch mehrere ausgezeichnete Künstler zu seinen Söhnen, von denen nun Ernst Fries, Carl Fohr und Kottmann heimgegangen sind; der schon öfter angeführte geniale von Leonhard sagt in seinem Fremdenbuch über die der Welt zu früh entrisenen Künstler:

„Die gefeierten Künstler, mit ihrem unbestreitbaren reichen Talente versuchten ihre ersten Kräfte als Knaben an der heimatlichen Stadt und an ihrer Umgebung.

„Ist es nun zu Folge eines Ausspruchs Göthe's offenbar, daß sich das Auge nach den Gegenständen bildet, die es von Jugend auf erblickt, daß darum venetianische Maler Alles klarer und heiterer sehen müssen, wie andere Menschen, so möchte man sich auch berechtigt achten, das, was Kunstsammler an den Bildern von Fries und Fohr rühmen: daß schwerlich ein neuerer Landschaftsmaler so gut begriffen habe, die Natur ohne Idealisierung und ohne beigegebene Zierrathen, allein durch Auffassung ihrer intensivsten Würde, als Gegenstand künstlerischer Darstellung zu behandeln — man möchte, sagen wir, sich berechtigt glauben, diese seltene Gabe, die den Dahingegangenen verliehen war, zunächst mit den Eindrücken in Verbindung bringen, welche



„ihr jugendliches Gemüth in der Umgebung der Vaterstadt in „sich aufnahm.“

Wir gelangen nun auf einem schönen, von kräftigen Kastanienbäumen beschatteten Wege zur Höhe des kleinen Gaisbergs, auf welcher sich, wie wir schon in unserer historischen Einleitung pag. 6 berichtet, die alte Heidelberger Burg erhob. Nur Ueberbleibsel des Römerweges, welcher auf die Burg und von da weiter fortführt — jetzt unter dem Namen „Plättliweg“ bekannt — erinnern noch an jene alte, uns so wenig bekannte Zeit. Die längst verschwundene alte Feste war ein von Römern angelegtes Castell und die uns bekannten Nachrichten weisen auf das zweite und dritte christliche Jahrhundert zurück. Dieses Castell war in Verbindung mit dem auf dem rechten Neckarthal aufgeführten Wasser-Castell (Wasserburg), an der Stelle, wo jetzt das Marstall-Gebäude in Heidelberg steht. Und so finden wir auch hier bestätigt, was Kreuzer <sup>1)</sup> gesagt, daß die Römer alle Ausmündungen (Débouchés) der Gebirgsthäler nach den Grundsätzen ihrer Strategie und Befestigung durch Schanzen und Castelle zu decken pflegten. Von diesem Wasser-Castell führte ein mit steinernem Pflaster belegter Weg — der obenbenannte Plättliweg — Fußgänger und Reiter nach dem Castell auf dem kleinen Gaisberge und von dort weiter über den Königstuhl und Gailberg (Gowinbrech), bekannt wegen seiner vortrefflichen Kirschen — nach andern römischen Gebirgs-Castellen Dilsberg, Steinberg und in das Württembergische.

Es waren Militärstraßen, welche dazumal die einzigen Verbindungswege bildeten. Durch das rauhe Neckarthal war in jenen Zeiten noch keine Bahn gebrochen. <sup>2)</sup>

Später führte von der alten Burg auf dem kleinen Gaisberge ein breiter fast gerader Weg nach dem Wolfsbrunnen, doch wenden wir unsere Blicke von der grauen Vergangenheit auf die Gegenwart und wir sehen zu unsern Füßen, beinahe in der Vo-

1) Geschichte Alt-Römischer Kultur am Oberrhein und Neckar S. 13.

2) Siehe: Lycéums-Direktor Hofrath Haug, Geschichte der Neckarschule in Heidelberg.



gelperspektive, das herrliche Schloß, welches wir nun in allen seinen Räumen kennen gelernt haben, auch als ein Ganzes vor uns liegen. Ein eigenes Gefühl ergreift uns, wenn wir die Blicke von Bau zu Bau wenden und uns des Geschichtlichen erinnern, welches Alles diese Burg und das Plätzchen, von dem wir sie beschauen, in Freud- und Trauertagen gesehen, und wir möchten mit dem Dichter rufen:

„Ja, ich fühle hier Dein Wehen, heilige Vergangenheit,  
„Um mich schweben ungesehen Geister aus der Helden-Zeit.“

Dörfer und Städte lagern sich in der weiten Rheinebene zu unsern Füßen und weithin bis über das alte Worms hinaus können wir den majestätischen Strom verfolgen. Uns gegenüber dem Neckar lagert sich der Heiligenberg mit seinen sonnigen Halben, bei dessen Anblick uns das Gedicht Richard Wanderer's, „Das Kloster Heiligenberg und das Heidelberger Schloß“ einfällt:

#### Der Heiligenberg an das Heidelberger Schloß:

„Dich hat der Fürsten Günst so herrlich einst gepflegt  
Und Bau an Bau gereicht in wundervoller Pracht;  
Darauf der Krieger Wuth in Asche Dich gelegt  
Und Deine Pracht versank in Trümmer graue Nacht.  
Erblickt' jezt Jetta Dich verwittert und versall'n,  
Die Worte würden dann aus ihrem Munde schall'n:  
Du zeigst uns nur ein Bild der Nichtigkeit der Welt,  
Daß Alles eitel ist, zu Staub wird und zerfällt!“

#### Das Heidelberger Schloß an den Heiligenberg:

„Wohl traure ich dahin um meiner Jugend Flor,  
Wohl ist verfallen nun der Säle einst'ge Pracht,  
Doch wall'n zu mir von fern der Wanderer viel empor  
Und staunen mich noch an in meiner Trümmer Nacht.  
Wo aber ist Dein Dom, der Mönche Chorgesang,  
Des Altars reiche Pracht, der Glocken Feierklang?  
Auch Du bist ja dahin, trotz Deiner Heiligkeit,  
Verfielst, wie ich verfiel, dem scharfen Zahn der Zeit.“



## Der Neckarfluß an Beide:

„An Beiden von Euch eilet Well' an Well' vorbei  
 In meines Stromes Bett dem großen Ziele zu  
 Und zeigt, daß Nichts dahier von ew'ger Dauer sei;  
 Denn Leben kommt und geht — dem Ringen folgt die Ruh' —  
 So warst Du großes Schloß der Stolz von Wittelsbach  
 Und Du, o Gotteshaus, der Andacht Schirm und Dach.  
 Und noch blickst Du, mein Schmuck, als Wack' herab zu mir,  
 Du herrlich Trümmer-Schloß, des Thales schönste Fier;  
 Und Beide rufet ihr dem Erdenwanderer zu:  
 Ach Alles hier vergeht, dem Tode nur folgt Ruh'!“

In diesem hohen Felsenschloß, von dem jetzt sogar die letzten Mauertrümmer verschwunden, war es, wo Pfalzgraf Ludwig II. der Strenge, welcher in blinder Eifersucht seine Gattin enthaupten ließ, in der gleichen Stube, wo er geboren, 1294 auch starb.

Im Jahre 1537 wurde durch einen Blitzstrahl der Pulverturm dieses alten Heidelberger Schlosses entzündet, wodurch dasselbe — welches schon früher (1278) durch Feuersbrunst viel gelitten hatte, — bis auf den Grund ausbrannte.

Geschichtsbücher aus der Zeit des letzten Brandes berichten hierüber:

„Am 25. April erhob sich unversehens eine große Finsterniß  
 „mit dicken Wolken unter gräulichem Brausen des Windes, wo-  
 „rauf alsobald ein Wetter mit Donner und Blitzen erfolgte,  
 „welches in einem am alten Schlosse gelegenen Thurme, so mit  
 „Pulver, Salpeter und anderen zum Kriege dienenden Sachen  
 „angefüllt war, einschlug, das Pulver entzündete, durch dessen  
 „Gewalt der Thurm und das alte Schloß gleichsam augenblick-  
 „lich zerrissen und aus dem Grunde zersprungen, da denn gleich  
 „einem Erdbeben alles erzitterte und sich bewegte. In der Stadt  
 „zersprangen unzählig viele Fenster, die Thüren rissen aus ihren  
 „Angeln und meinte man nichts anderes, als die ganze Stadt  
 „würde zu Grunde gehen und der jüngste Tag anbrechen. Die  
 „Steine wurden bis in die Stadt herunter getrieben, da sie zer-  
 „sprangen und einige, so vor Furcht aus ihren Häusern geloffen,  
 „wurden beschädigt, einige aber getödtet. Einem im alten Schlosse  
 „wohnenden Manne tödtete es zwei Kinder und beschädigte seine



„übrigen fünf; am neuen Schloß wurde das kurfürstliche Ge-  
 „mach dermaßen zerrissen und verwüstet, daß der Kurfürst,  
 „wenn er gegenwärtig gewesen wäre, sicherlich nicht ohne Leibes-  
 „schaden würde davon gekommen sein.“ —

Ein Herr Wagner hatte die glückliche Idee, hier ein Ge-  
 sellschaftshaus mit einer Molkenkur-Anstalt anzulegen, welche  
 wegen der reizenden Lage von Fremden und Einheimischen zahl-  
 reich besucht wird. — Doch es erwartet uns noch eine weit aus-  
 gedehntere Aussicht auf dem Königsstuhl. <sup>3)</sup>

Verehrter Wanderer wandle mit mir, bist Du ein guter  
 Bergsteiger, auf dem weiter oben besprochenen Römerwege den  
 Berg empor <sup>4)</sup>, bis Du auf dem Bergrücken anlangst, von hier  
 führt ein gerader Weg östlich durch einen bemoosten Lerchenwald  
 bis an den Fuß der schönen, unter Großherzog Leopold 1832  
 erbauten hohen Warte.

Etwas nördlicher von der Warte ist ein Häuschen, wo der  
 Ermüdete Ruhe und an schönen Tagen auch einige Erfrischungen  
 findet; hier wird ein guter Tubus aufbewahrt, durch welchen  
 man die weit entferntesten Gegenstände des Gesichtskreises deutlich  
 sehen kann.

Hundert und vierzig Stufen führen auf die Zinne der Warte,  
 von welcher man wirklich ein außerordentliches Rund-Gemälde  
 nach allen Welt-Richtungen genießt.

Die Höhe des Berges beträgt nach Munk 1752', nach  
 Lohardt 1687' und nach Anderen sogar 1800' über dem Meere.  
 Sein Name ist sehr alt und Paulus Melissus erzählt im  
 Jahre 1598, daß über dem Schlosse ein Berg stehe, mit Namen

<sup>3)</sup> Interessant ist es auch, daß auf der höchsten Höhe des Königsstuhls,  
 in westlicher Richtung, sich eine reiche Quelle befindet, die der Stockbronnen  
 benannt wird, und welche ehemals in zwei armdicken Röhren ihren Wasser-  
 Reichthum entleerte, jetzt aber verschlossen ist, indem von ihr das Wasser  
 nach dem Speierer-Hof geleitet wird.

<sup>4)</sup> Eine höchst bequeme, nicht zu steile Fahrstraße führt uns gleichfalls,  
 an dem Steinbruche vorüber, nur in längerer Zeit, aber weniger mühsam,  
 auf die Höhe des Königsstuhls.



„Königsstuhl,“ daselbst sei eine alte Eiche mit breitästigen Zweigen, unter deren Laubdache sich Sitze befänden; es sei deshalb nicht unwahrscheinlich, daß in ältesten Zeiten hier auf geheiligtem Boden eine Malstadt war und daß der Name Königsstuhl schon in den Zeiten der Karolinger oder Sachsenkaiser entstanden wäre, u. d. m.

Herr von Leonhard hingegen berichtet nach einer Mittheilung des Herrn Stadtpfarrers Züllig: „Zur Entdeckung des wahren Ursprungs führt die Bemerkung, daß es auf vielen Bergen Deutschlands Etwas gibt, daß ein isolirter, auf der Höhe des Berges nackt zu Tage kommender Fels von ausgezeichnete Größe und imponirendem Ansehen, der sich ausnimmt, als sei er dazu geschaffen, daß bei Raths-Sitzungen der König dort seinen Platz einnehme, während seine Großen oder Häuptlinge um ihn her auf niedrigeren Steinen saßen oder auf dem Boden lagerten. So der Königsstuhl auf dem überrheinischen Donnersberge, so der im Fichtelgebirge, auf der Insel Rügen und an anderen Orten.

Dies veranlaßte mich vor mehreren Jahren zu untersuchen, ob nicht auf der Höhe unseres Königsstuhl-Berges ein solcher Königsstuhl zu entdecken sei, dessen Name vielleicht allmählig auf den ganzen Berg übertragen worden wäre.

Auf der vorderen, unserer Stadt zugekehrten Seite, d. i. auf der höchsten Höhe des Berges, war nichts dergleichen zu finden.

Allein am nordöstlichen Gehänge führte man mich in den Königsstuhler Schlag und an den, den zunächst Umwohnenden und den Jägern wohlbekannten „Königsstein,“ einen Sandsteinblock, welcher auf  $13\frac{1}{2}$ ' Länge, 4' Breite mißt und etwa 2' 9" aus dem Boden hervorragt.

Von der vorderen Höhe des Berges ist die Felsmasse noch etwa eine halbe Stunde entfernt, sie liegt Ziegelhausen gegenüber, oberhalb des Gutes „Leut-Hof“ in der sogenannten Aue. Es ist nun zwar hier nicht wie auf den genannten anderen Bergen von einem mächtigen emporragenden Fels die Rede, allein dennoch ist etwas vorhanden, das im Kleinen eine Aehnlichkeit mit einem solchen Berg-Königsstuhl darbietet. Diese Benennung für aus



nackten Bergspitzen hervorstehende Felsen dürfte in früheren Zeiten so allgemein gewesen sein, daß man dieselbe auch auf kleinere Analogen, wie das in Rede stehende, übergehen zu lassen kein Bedenken trug; es scheint demnach kaum zweifelhaft, daß der Königsstein es ist, dessen Namen der Sprachgebrauch allmählig auf den Waldstrich, auf dem er steht, sodann auf die Höhe des breiten Bergrückens bis gegen die Thalöffnung hervor, zuletzt auf den ganzen Berg übertragen hat."

Die Aussicht, welche der Wanderer auf dem Thurme genießt, ist über alle Beschreibung erhaben. Von Mainz, Worms, Mannheim, Speier schweift sein Blick südlich bis über die im Nebel schwimmende Pyramide des Strassburger Münsters; gegenüber lachen ihm die blauen Berge der Haardt entgegen und rechts die bewaldeten Höhen des Odenwalds; nach Süd-Osten erblickt er die schwäbischen Gebirge, an welche sich südlich die Berge von Baden-Baden schließen.

Wenn Du Dich, verehrter Wanderer, hinlänglich an der erhabenen Aussicht ergötzt, Dich mit all' den von hier sichtbaren Punkten vertraut gemacht, dann wende noch einen Blick auf den festen und doch schlanken Thurm, dessen Grundstein im October 1832 gelegt wurde, bei welcher Gelegenheit Heidelberg und Umgegend an dieser Stelle ein wahres Volksfest feierten. Schriften, Münzen und der edle Rebensaft wurden nach altem Brauch in das Fundament versenkt, wo es vielleicht Jahrtausende ruhen wird.

Einem Herrn Jacobi, Buchhändler aus Hessen-Kassel, gebührt das Verdienst der ersten Idee zur Errichtung dieses Thurmes.

Die über dem Eingange der Warte befindliche Gedächtnistafel lautet:

DEM GENUSSE SCHOENER NATUR  
DER GROSSHERZOG LEOPOLD,  
DIE BEWOHNER HEIDELBERGS  
UND FREUNDE AUS NAEHE UND FERNE.

MDCCCXXXII — XXXV.



Im Jahre 1815 bestiegen die Kaiser Franz von Oesterreich und Alexander von Rußland diesen Berg, weshalb das Volk den Namen Königsstuhl in Kaiserstuhl umtaufte. — Ein nordwestlich vom Thurme stehender, jetzt von Gebüsch überwachsender Denkstein berichtet durch eine Inschrift der Nachwelt dieses Ereigniß.

Wenden wir uns jetzt wieder dem Fahrwege zu. — Einen Fußweg, der auf Stufen bis gegen das Schloß in gerader Richtung nördlich hinabführt und Himmelsleiter genannt ist, lassen wir rechts, verfolgen die Straße auf dem Bergrücken, dann lassen wir auch diese rechts liegen und biegen nach dem sog. Neu- oder Speierer-Hof, welcher über 400' niedriger als der Königsstuhl liegt. — 113 Morgen Wald ließ die Stadt Heidelberg ausreuten und zu Ackerland umwandeln und gab zum dankbaren Andenken an die Verdienste um die Stadt dem Hofe den Namen nach dem schon früher besprochenen Herrn Alt-Bürgermeister Speierer. Mit dem Hofe ist auch eine sehr empfehlenswerthe Wirthschaft verbunden und wenn der Weg dahin am Ziele selbst, nicht durch großartige Fernsichten belohnt wird, so hat er doch sehr reizende Eigenthümlichkeiten, welche in der erhabenen Wald-Ruhe, dem frischen saftigen Grün der Wiesen und Wälder und dem reich an den schönsten Abwechslungen wahrhaft romantischen Wege von hier nach Heidelberg bestehen. Von hier liegt, wenn man den Weg verlängern will und über den Bierhändlerhof \*) durch ein mit klaren Bächlein und Mühlen belebtes Bergthälchen geht, unten am Fuße des Bergabschnittes das alte Dorf Rohrbach, wo die häufig gefundenen römischen Antiquitäten auf eine früher hier bestandene römische Niederlassung schließen lassen.

\*) Von dem Bierhändlerhof liegt in kleiner Entfernung vom Wege nach Rohrbach, rechts auf dem Vorgebirge, eine mit Bäumen bepflanzte Terrasse, welche Carlslust benannt wird, indem ein Herzog Carl von Zwißbrücken diesen Platz wegen seiner ausgedehnten, wahrhaft prachtvollen Aussicht sich zu seinem Lieblingsplatz erwählte, den er von Rohrbach aus an schönen Morgen zu besuchen pflegte.



Der Prinz von Zweibrücken, der hochherzige nachherige König Maximilian Joseph lebte zur Zeit der großen Staatsumwälzung Frankreichs hier in dem Schloßchen im Kreise seiner Familie, welches er später, als er den Thron von Bayern bestieg, der verklärten Frau Markgräfin Amalie von Baden, seiner erhabenen Schwieger-Mutter, schenkte, die hier öfters den Sommer in ländlicher Ruhe und edlem Wohlthun zubrachte. Doch wir wollen auf der prachtvollen Straße, die von der Stadt mit großem Kostenaufwand vollendet, unsere Wanderung nach Heidelberg fortsetzen.

Bald gelangen wir nun an die klassische Stelle, wo einst der siegreiche Friedrich I. in aufsteigender Ordnung einen dreifachen Trug verkündete. Trug dem Baier, Trug dem Kaiser und dem heil. Vater (Trug Pfaff). Von diesen Außenwerken, zu denen noch eine Sternschanze und eine Halbmondschanze zu zählen, und die zur Deckung der Stadt und des Schlosses errichtet, sind nur noch hier und da einige Mauertrümmer zu sehen, doch das Andenken an ihren ersten Begründer, mit allem Rechte der Siegreiche benannt, wird, so lange Geschichte lebt, auch fortleben, denn aus allen seinen Kämpfen ging er siegreich hervor und vergrößerte sein Land und vermehrte seine Schätze.

Man erzählt von ihm, daß, als er diese Außenwerke erbaut, er einst seine Rätthe zusammen hätte kommen lassen, um ihnen den bevorstehenden Krieg zu verkünden, wo er denselben seine streitbaren Kräfte auseinandergesetzt; als aber die Rätthe furchtsam wegen den mächtigen Gegnern waren und ihm vom Kriege abriethen, erwiederte ihnen der kühne Fürst:

„Wir wissen zwar wohl, daß ihr es gut meint: jedoch so sollt ihr auch das wissen, daß jezo nicht die Frage ist, ob wir kriegen sollen? Denn ich begehre mit dieser Frage — ob ich soll oder nicht — euer Gewissen nicht zu beschweren, sintemal es bei mir steht, Krieg zu führen oder nicht, und weiß ich derothalben zu vorhin, was ich bereit dießfalls bei mir beschloffen, als den den die meiste Gefahr dernacher betrifft. Ihr könnt immer wieder einen andern Herrn bekommen, wenn Ihr aus unserm Lande vertrieben werdet, wir aber



„Können nicht gleich wieder ein ander Land bekommen, wenn wir einmal aus diesem verjagt werden sollen.“

In einer andern alten Nachricht lesen wir, daß „Friedericus, Churfürst bei Rhein, dieses Namens genannt „Victoriosus,“ sich bei einer Jagdparthie verirrt habe und mit seinem Pferde auf einen Felsenvorsprung gerathen sei. — Ein altes Weib, mit Holz sammeln beschäftigt, sah die Gefahr, in welche der geliebte Landesherr gerathen war. Im heiligen Eifer fing die Frau an zu schelten: „Hast Du keinen andern Weg, hat Dich dieser und jener da hinauf geführt, nun so möge Gott Dir wieder herunter helfen.“

Friedrich mit sicherer Hand das widerspenstige Ross wendend, ritt auf die Zürnende zu. Er fragte: ob sie wisse, wer er sei und wenn sie es wisse, weshalb sie sich erkühne, so mit ihm zu reden? „Wohl weiß ich, daß Du unser Churfürst bist und daß Du mit Jedermann im Kriege liegst; brächte Dich Deine Verwegenheit um's Leben, stürztest Du mit dem Pferde über die Klippe hinab in's tiefe Thal, wer käme in größere Noth als Dein armes Land. Willst Du Dich nicht schonen, so schone wenigstens Deine Unterthanen.“ „Du hast Recht, Mütterchen,“ erwiderte lächelnd der Sieggekrönte, der Alten seine Börse zuwerfend, <sup>5)</sup> „ich will's nicht mehr thun.“

Wir sehen, auf der sogenannten Kanzel — einen Vorsprung der Straße, auf welcher man sich wieder einer eigenthümlich reizenden Aussicht erfreuen kann — angelangt, in der Tiefe ungeheure Felsmassen, die sich von höher gelegenen Felswänden losgeriffen, von welchen der größte Block der Riesenstein benannt wird, der in einer Meereshöhe von 652' liegt.

Interessant sind auch die großen Steinbrüche zur Rechten. Nun gelangen wir an eine neuere Schöpfung Heidelbergs, einen künstlichen Wasserfall, bei dem nur einzig zu bedauern, daß ihm den größeren Theil des Jahres die Hauptsache — Wasser —

5) Siehe K. G. von Leonhard's Fremdenbuch für Heidelberg pag. 172.



fehlt —, hat es hingegen einige Tage geregnet, so gewährt der Anblick dieses künstlichen Wasserfalles ein schönes Bild. Von Interesse mag für manchen Leser ein hier tief in den Felsen gehauener Stollen sein (Wasserstube), welche wahrscheinlich das ehemalige Wasser-Castell mit Trinkwasser versah.

Wir führen nun unsern Wanderer über diesen angenehmen Spaziergang durch den sog. Klingenteich nach Heidelberg.

